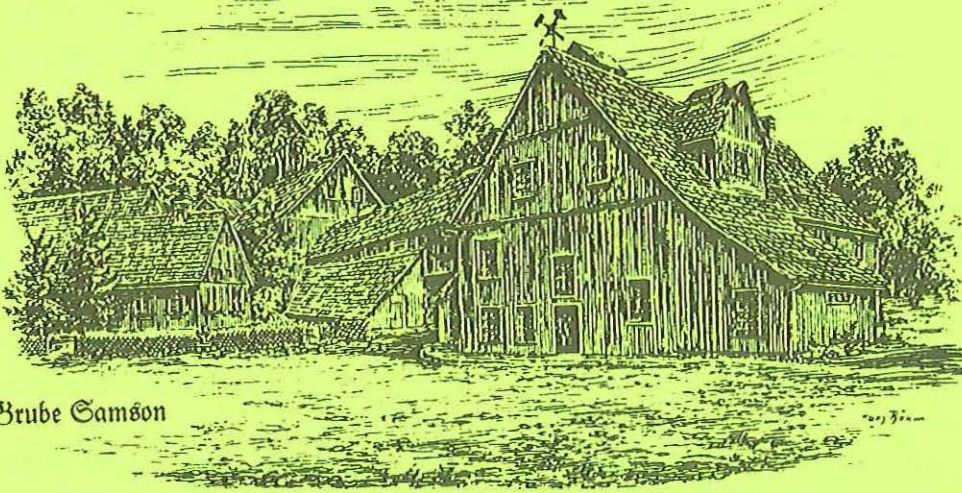




# Glückauf



Grube Samson

Es grüne die Tanne  
es wachse das Erz  
Gott schenke uns allen  
ein fröhliches Herz.

---

## MITTEILUNGSBLATT

des

St. Andreasberger Vereins für Geschichte und Altertumskunde e. V.

Nr. 39 | Sankt Andreasberg

| Mai 2000

Liebe Vereinsmitglieder!

Am **24. März 2000** haben wir mit vielen Mitgliedern unsere Jahreshauptversammlung abgehalten. Einen herzlichen Dank an diejenigen, die den Weg in das Kurhaus gefunden haben. Ein besonderen Dank auch noch unseren Mitgliedern, die unserem Verein besonders lang treu geblieben sind. Für die 40jährige Mitgliedschaft (und mehr) haben wir Kurt Schmidt, Ernst Bock, Werner Grübmeier, Walter May und Karl-Heinz Baumgarten erstmalig mit einer silbernen Ehrennadel geehrt. Zukünftig sollen alle Vereinsmitglieder zu diesem Jubiläum eine Ehrennadel erhalten.

Bei unserer Versammlung wurde auch die weitere Planung für das Jahr 2000 besprochen. Viele Termine zu Veranstaltungen werden Sie in unserem Mitteilungsblatt finden. Auf zwei Termine möchte ich Sie gesondert hinweisen und ich würde mich sehr freuen, wenn ich Sie bei diesen Veranstaltungen begrüßen dürfte.

Am **18. Juni 2000** werden wir eine gemeinsame Busfahrt zum Bergfest in Eisleben unternehmen. Wir werden mit einer Abordnung im Bergkittel an der Bergparade teilnehmen. Wir bitten um Ihre Anmeldung als Gast oder Teilnehmer der Parade an Jochen Klähn. Anmeldeunterlagen liegen diesem Mitteilungsblatt bei.

Am **1. Juli 2000** feiern wir unser diesjähriges Bergfest am Lehrbergwerk. Wie in den vergangenen Jahren werden wir den Festplatz ab 14 Uhr eröffnen und die Bergwerke mit Sonderführungen vorstellen. Da mittlerweile viele Arbeiten untertage ausgeführt werden, ist dieser Tag für Sie eine gute Möglichkeit den Fortgang der Arbeiten zu beobachten. Besondere Anstrengungen werden zur Zeit in der Grube Unverhofftes Glück unternommen. Dort wird der Tagesstollen mit Ziegelmauerwerk gesichert. Weiterhin wird das Absinken 1. Schacht für den Einbau einer Fördereinrichtung hergerichtet und alte Abbaue mit Fahrtritten ausgerüstet. Für das leibliche Wohl nach der Grubenfahrt wird gesorgt sein.

Mit einem herzlichen Glück Auf wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen unseres Mitteilungsblattes und auf ein Wiedersehen bei unserem Bergfest im Roten Bären oder der Bergparade in Eisleben.

Ihr Matthias Bock



## VERANSTALTUNGSPROGRAMM 2000

- Sonntag, 21. Mai  
Grube Samson  
ab 10.00 Uhr
- INTERNATIONALER MUSEUMSTAG 2000**
1. Führung durch die Schachanlage
  2. Steine veredeln - hier können Interessenten ihre selbst gefundenen Schätze bearbeiten lassen, dem Steinschleifer bei der Arbeit über die Schulter schauen oder vielleicht selbst einen Einblick in die Grundlage des Handwerks erlangen
  3. Andreastaler prägen - Sie können Ihren Münzrohling selbst gießen und anschließend hieraus einen Andreastaler prägen.
- 01.-04. Juni
- WIESENBLÜTENFEST mit KUHAUSTRIEB**
- Sonntag, 01. Juli  
ab 14.00 Uhr
- BERGFEST auf dem Zechenplatz der Grube "Roter Bär"**
- 12./13. August  
Kurhaus
- HEIMAT- und FEIERABENDSCHAU**  
Die Arbeitsgruppe Bergbau wird mit einem Stand vertreten sein und ihre Aktivitäten vorstellen
- Sonnabend, 07. Oktober  
Kurhaus
- 8. ARBEITSTAGUNG der Fachgruppe Montangeschichte im Harzverein e. V.**  
Ganztägige Vortragsveranstaltung zum Thema "Technologietransfer und Auswanderungen im Umfeld des Harzer Montanwesens"  
Siehe hierzu Bericht im Glückauf-Heft Nr. 37 - 12/1999, Seite 17
- Oktober/November
- VORTRAGSVERANSTALTUNG - Selbstdarstellung der Arbeitsgruppe Bergbau - Vorträge über die Grube "Roter Bär"**
- Sonnabend, 11. November
- ARBEITSTREFFEN - Harzer Montangeschichte und St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V. - zum Thema "SÜDHARZ"**

Einzelheiten und Hinweise auf weitere Veranstaltungen bitten wir, der örtlichen Presse zu entnehmen!

# Termine für Paraden und Bergaufzüge

Datum	Ort	Beschreibung
So. 18.06.2000	Eisleben	<p>In diesem Jahr feiert die Mansfelder und Eislebener Region „800 Jahre Kupferschieferbergbau“. Hier ist als Programmauswahl der große Bergaufzug empfohlen. Das Programm für den Tag sieht folgendermaßen aus:</p> <p>7.00 Uhr Abfahrt mit dem Bus ab Kurverwaltung            10.00 Uhr Teilnahme am ökumenischen Berggottestdienst in der Sankt-Andreas-Kirche            anschl. Berg- und Hüttenmarkt            13.00 Uhr historischer Bergumzug            16.00 Uhr Rückfahrt            ca. 19.00 Uhr Ankunft in Sankt Andreasberg Kurverwaltung</p> <p>Eine Meldung ist umgehend erforderlich, weil die eigentliche Meldefrist seit einiger Zeit verstrichen ist. Der Verein wird sich zur Teilnahme nachmelden. Als Frist setzen wir den <b>19. MAI (Freitag)</b> fest. Umzug hier in Kittel oder historischer Tracht.</p> <p>Kosten: DM 25,-. Eine Anmeldung bei Jochen Klähn ist erforderlich!</p>
So. 27.08.2000	Helmstedt	<p>zum 110jährigen Bestehen des Bergmannsvereines „Glückauf“ Helmstedt richtet der Verein ein Bergmannsfest aus. In diesem Rahmen wird auch das niedersächsische Knappentreffen stattfinden. Aus dem reichhaltigen Programm sei hier der ökumenische Festgottesdienst um 11.00 Uhr herausgesucht. Anschließend ist eine Stärkung möglich. Die Gastvereine werden ab 13 Uhr auf dem Holzberg empfangen und um 13.45 zu Parade aufgestellt. Der Umzug startet dann um 14.00 Uhr am Holzplatz und wird am Marktplatz in der Innenstadt enden. Nach einigen Ansprachen ist dann gemütliches Beisammensein im Festzelt möglich.</p> <p>Wir rechnen mit einer Fahrzeit von ca. zwei Stunden. Anreise vermutlich mit Privatwagen. Interessenten wenden sich bitte bis zum <b>25. MAI</b> an Jochen Richter zur weiteren Absprache. Kleidung wird entweder der Kittel oder zusammen mit Teilnehmern von Heimatbund und Naturfreunden, historische Harzer Tracht sein.</p>
1.-3.09.2000	Herne	<p>9. Deutscher Bergmannstag.</p> <p>Dieser Termin sollte schon mal vorgemerkt werden. Eine Meldefrist ist noch nicht bekannt, wird jedch bald ausgeschrieben. Es ist ein großer Umzug geplant, das Programm ist auch ausgeschrieben, doch noch nicht vorliegend. Die Knappenvereine aus Bad Grund und Goslar werden dorthinreisen. Vielleicht wird sich eine gemeinsame Busfahrt arrangieren lassen.</p> <p>Interessenten melden sich bitte bei Jochen Richter, um eine Größenodnung des Teilnehmerpools festzustellen. Nähere Informationen ergehen an die Interessenten.</p>
Kontakt :		<p>Jochen Richter            Post : Brunnenstraße 8 in 30 826 Frielingen oder            Telefon und Fax : 0 51 31 / 51 389 oder            e-mail : joachim.h.richter@t-online.de</p>

**Jochen Klähn  
Grube Samson  
Postfach 31  
37442 Sankt Andreasberg**

Für die Fahrt am 18.06. 2000 melde(n) ich/wir folgende Person(en):

Name: ..... Vorname: .....

Name: ..... Vorname: .....

Name: ..... Vorname: .....

Name: ..... Vorname: .....

10.00 Uhr Ökumenischer Berggottesdienst St. Andreaskirche

anschl. Berg- und Hüttenmarkt

13.00 Uhr Berg- und Hüttenparade

.....  
(Unterschrift)

.ausschneiden



## AUS DEM VEREINSLEBEN

### NEUEINTRITTE:

Volkhard Piorecu, Bremen

Wulf Dieter Alsen, Sankt Andreasberg

### VERSTOBEN:

Käte Mahne am 17.01.2000

8. montanhistorische Arbeitstagung  
vom Harzverein für Geschichte und Altertumskunde e.V.  
in St. Andreasberg/Harz

Am Sonnabend, den 7. Oktober 2000 veranstaltet die Fachgruppe Montangeschichte im Harzverein für Geschichte und Altertumskunde e.V. seine 8. Arbeitstagung. Sie befaßt sich schwerpunktmäßig mit dem Technologietransfer und Auswanderungen im Umfeld des Harzer Montanwesens. Eingeladen sind hierzu nicht nur die Vereinsmitglieder, sondern alle, die an dieser Thematik interessiert sind. Um rege Diskussionen wird gebeten.

Vorgesehen sind insgesamt 9 Referate. Der erste Themenblock spannt inhaltlich einen Bogen von den Beziehungen und Migrationen zwischen dem Harz und verschiedenen skandinavischen Montanzentren im 17. und 18. Jahrhundert bis hin zur staatlich organisierten Massenauswanderung nach Australien Mitte des 19. Jahrhunderts. Technische Innovationen, die von aussen in den Harz hinein kamen (etwa aus England), und andere, die, wie das Drahtseil und die Fahrkunst vom Harz aus in die Welt gingen, stehen im Mittelpunkt weiterer Referate. Instruktionsreisen Harzer Bergbeamte und die Auslandsbeziehungen der Hannoverschen Bergwarenhandlung werden ebenfalls vorgestellt.

Es ist vorgesehen, die Referate in der vom Harzverein herausgegebenen Reihe „Harzforschungen“ zu veröffentlichen.

Die montanhistorische Arbeitstagung findet statt in der Bergstadt St. Andreasberg, Kurhaus. Beginn 9 Uhr c.t. Rückfragen und Anmeldungen sind zu richten an Dr. Wilfried Ließmann, Rosdorfer Weg 33a, 37073 Göttingen, Tel./fax 0551-7703499 oder Hillegeist @ gmx.de. Sie erhalten dann die Referenten- und Vortragsliste.

Hans-Heinrich Hillegeist u. Dr. Wilfried Ließmann, Göttingen

# Große Pläne mit einer kleinen Talsperre

Der Oderteich im 20. Jahrhundert

von  
Andreas Rutsch

Wasserwirtschaft war Ende des 19.- und Anfang des 20. Jahrhunderts plötzlich wieder hochaktuell, weil die damit gewonnene Energie nicht nur, wie bis dahin üblich, direkt vor Ort genutzt werden konnte, sondern mit Hilfe der elektr. Übertragung auch in weiter entfernten Gebieten verwendet werden konnte. Der Artikel „Seit 90 Jahren steht die Bergstadt unter Strom“ im Glückauf-Heft Nr. 37, Dez. 99, geht kurz auf die technischen Voraussetzungen ein, die zu der obengenannten Entwicklung führten. Nicht nur der heimischen Wirtschaft war die Bedeutung der „Energiequelle Wasser“ bewußt, es gab auch Planungen, die weit über das Interesse der Harzer hinausgingen. Zunächst aber sollen die lokalen Pro-

bleme in der Bergstadt geschildert werden.

## Zu wenig Wasser für alle Betriebe

In trockenen Zeiten gab es ständig Ärger bei der Betriebswasseraufteilung des Oderteichwassers in Sankt Andreasberg: Das Betriebswasser<sup>1</sup> wurde ab 1925 wie folgt aufgeteilt:

- ca.  $10 \frac{1}{s}$  für die Trinkwasserversorgung<sup>2</sup> der Bergstadt,
- $133 \frac{1}{s}$  für 6 Betriebe im Wäschegrund,
- $167 \frac{1}{s}$  für das KW Grüner Hirsch,
- $100 \frac{1}{s}$  für das KW Sieberstollen. [1]

Die Harzer Werke „Glückauf“ konnten über eine stetig gleichbleibende Wassermenge verfügen. Die Betriebe im Wäschegrund bekamen hingegen zeitweise nur nachts oder gar kein Betriebswasser zugeteilt und mußten die Arbeit einstellen bzw. reduzieren. Die Probleme mit der Wasseraufteilung waren unter anderem mitverantwortlich für die hohe Arbeitslosigkeit (1925 ca. 80% Arbeitslose). Die wirtschaftliche Situation in St. Andreasberg war damals dramatisch und die Betriebe konnten nicht verstehen, daß die Bezirksregierung Hildesheim die Bevorzugung der Harzer Werke „Glückauf“ bzw. deren Rechtsnachfolgern, den Licht- und Kraftwerken Harz (LKH), duldete. [2] [3] [5] [7] [9]

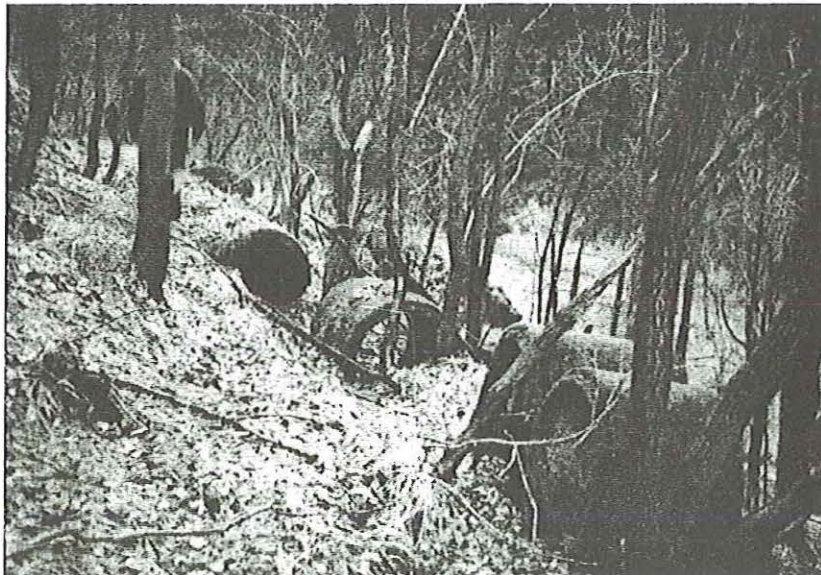


Abbildung 1: Die traurigen Überreste der Betriebswasserleitung im Wäschegrund zur Holzschleifererei Steckel AG (Waldhaus) Foto: A. Rutsch

<sup>1</sup>Im Mittel  $410 \frac{1}{s}$

<sup>2</sup>Laut Vertrag  $625 \frac{1}{min}$ , bis 1949 entnahmen die Stadtwerke St. Andreasberg am Gesehr ca.  $10 \frac{1}{s}$  für die Trinkwasserversorgung.

## Der Großoderteich

Um die Probleme mit dem nicht immer ausreichenden Betriebswasser zu lösen, wurde 1905 die „Gesellschaft zur Förderung der Wasserwirtschaft im Harz“<sup>3</sup> in Braunschweig gegründet, zusammen mit der „Wasserwirtschaftlichen Gesellschaft Hannover“ ein Vorgänger der 1926 ins Leben gerufenen „Harzwasserwerke der Provinz Hannover“, nach dem 2. Weltkrieg bis 1996 „Harzwasserwerke des Landes Niedersachsen“, heute „Harzwasserwerke GmbH“.

Die Gesellschaft erkundete systematisch die Hydrologie und nutzbare Wasserspeichermöglichkeiten im Harz, die ersten Meß-

stellen (Pegel) entstanden. Nun war man nicht mehr auf Schätzungen der Wassermenge angewiesen und Berechnungen standen fortan auf einer solideren Basis.

Weiterhin war der Hochwasserschutz der Harzrandgemeinden ein vordringliches Ziel der Braunschweiger Gesellschaft. Niedrigwasseraufhöhung für Leine und Aller und die Trinkwasserversorgung kamen noch hinzu. [5] [7] [10]

Bereits vor dem 1. Weltkrieg planten die Braunschweiger einen „Großoderteich“. Das Fassungsvermögen sollte von 1,668 Mio. m<sup>3</sup> auf 7,5 Mio. m<sup>3</sup> vergrößert und der Staudamm um 12,65 m erhöht werden. Der Reh-

berger Graben und alle nachgeschalteten Betriebsanlagen hätten den neuen Anforderungen<sup>4</sup> nicht mehr genügt, auch hier wäre eine Erweiterung notwendig gewesen.

1919 wären Baukosten mit damaliger Währung in Höhe von ca. 1,7 Mio. Mark entstanden, der Plan hatte durch die damaligen Ministerien bereits grundsätzliche Zustimmung gefunden. Nach der Erweiterung wäre der Bergstadt ständig ca. 750  $\frac{1}{5}$  zugeflossen. Die Leistung der Kraftwerke hätte also fast verdoppelt werden und auch die 6 Betriebe im Wäschegrund hätten ständig über ausreichendes Betriebswasser verfügen können.

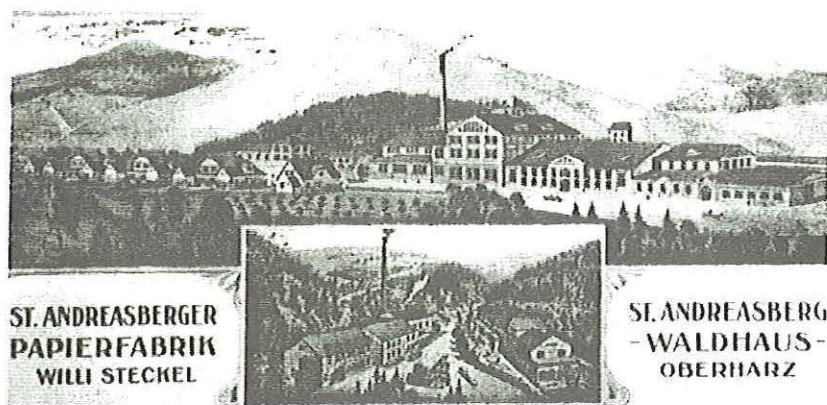


Abbildung 2: Papierfabrik und Holzschleiferei Steckel, Anfang der 20er Jahre. Steckel arbeitete in beiden Betrieben mit Wasserkraft, er war auf diese „billige Energiequelle“ angewiesen. Bis zu 200 Andreasberger verdienten hier ihren Lebensunterhalt. *Repro: Stille*

## Die Oderteich-Sieber-Kraftwerke GmbH

Die „Gesellschaft zur Förderung der Wasserwirtschaft im Harz“ nahm nach dem 1. Weltkrieg ihre Tätigkeit nicht wieder auf. Nach zwei extrem trockenen Jahren 1920/1921 waren die Betriebe in Sankt Andreasberg und Umgebung stark beunruhigt, weil eine Vergrößerung des Oderteiches immer dringlicher wurde und die „Wasserwirtschaftliche Gesell-

schaft Hannover“ die Interessen der lokalen Wirtschaft nicht bzw. zu wenig berücksichtigte. Diese Gesellschaft plante auch einen Großoderteich, das Wasser sollte aber zentral ausgenützt werden. In die Bergstadt wäre kein Betriebswasser mehr geflossen.

Die mit Wasserkraft arbeitenden Betriebe mit Ausnahme der Harzer Werke schlossen sich deshalb am 11.10.1923

zur „Oderteich-Sieber-Kraftwerke GmbH“ zusammen, um die Erweiterung des Oderteiches in Eigenregie zu übernehmen. Man wollte den Plänen aus Hannover zuvorkommen und die Energiequelle Wasser nicht aus der Hand geben. Die GmbH sah sich als Rechtsnachfolgerin der „Braunschweiger Gesellschaft“, dies war sehr wichtig, weil es Verträge zwischen den Harzer Werken und der Gesellschaft gab.

<sup>3</sup>Sie ist als „Braunschweiger Gesellschaft“ in die Wasserwirtschaftsgeschichte eingegangen.

<sup>4</sup>Bis zu 1200  $\frac{1}{5}$  am Gesehr-Wasserlauf.

Tabelle 1: Gefälleenutzung nach Plan der GmbH

Nr.	Gefällepächter (Betriebsart), Standort	h	m	P	Art
1.	Oderteich-Sieber-Kraftwerke GmbH (Energieversorger), Oderteich	20 m	650 $\frac{1}{s}$	128 kW	Francisturbine
2.	Bolte & Sohn (Holzverarbeitung), „Schwarzes Haus“	34,3 m	740 $\frac{1}{s}$	249 kW	Francisturbine
3.	Oderteich-Sieber-Kraftwerke GmbH (Energieversorger), Teichtal	30,5 m	610 $\frac{1}{s}$	183 kW	Francisturbine
4.	Harzer Werke (Holz- u. Spielwaren), Sieberstollen	202 m	200 $\frac{1}{s}$	396 kW	Pelton-turbine
5.	Oderteich-Sieber-Kraftwerke GmbH (Energieversorger), Grüner Hirsch	141 m	410 $\frac{1}{s}$	567 kW	Pelton-turbine
6.	Flexilis AG (nicht bekannt), Mühlenstraße, „Stürze Werk II“	7,7 m	410 $\frac{1}{s}$	31 kW	Francisturbine
7.	Schorse (Holzschneiderei), Obere Grundstraße, Wohnhaus Mittendorf	6,3 m	130 $\frac{1}{s}$	8 kW	Francisturbine
8.	Ruhl 1 (Holzschleiferei), Wäschegrund, Wohnhaus Alberti-Lift-GmbH	62 m	130 $\frac{1}{s}$	79 kW	Turbine
9.	Steckel & Rost (Holzschleiferei), Wäschegrund, Talstation Alberti-Lift-GmbH	6,2 m	130 $\frac{1}{s}$	8 kW	Turbine
10.	Ruhl 2 (Holzschleiferei), Wäschegrund, Betriebsgelände Alberti-Lift-GmbH	22 m	130 $\frac{1}{s}$	28 kW	Turbine
11.	Steckel AG (Holzschleiferei), Wäschegrund, Waldhaus	37 m	130 $\frac{1}{s}$	47 kW	Turbine
12.	Steckel AG (Papierfabrik), Wäschegrund, Betriebsgelände Auto-Dorn	42,7 m	130 $\frac{1}{s}$	54 kW	Turbine
13.	Harzer Werke (Holz- u. Spielwaren), Silberhütte	21,4 m	540 $\frac{1}{s}$	113 kW	Francisturbine
14.	Hertwig (Holzverarbeitung), Sperrluttetal	32 m	540 $\frac{1}{s}$	170 kW	Turbine

### Die Talsperren-AG sollte Bau durchführen

Der Bau des Großoderteiches sollte durch die noch zu gründende „Oderteich-Sieber-Talsperren-Aktiengesellschaft“ unter Einbeziehung des bestehenden Teichdammes erfolgen. Man plante für die nach der Erweiterung 7,5 Mio. m<sup>3</sup> fassende Talsperre eine Freiflut ein, die bis zu 21  $\frac{m^3}{s}$  ableiten sollte. Das Hochwasser am 13.01.1948 hätte die projektierte Freiflut schon in Bedrängnis gebracht, es mußten bis zu 42  $\frac{m^3}{s}$  in den Unterlauf der Oder abgeleitet werden.

Die GmbH wollte die 740  $\frac{1}{s}$  Betriebswasser in Sankt Andreasberg, wie in Tabelle 1 gezeigt, ausnutzen. Die genannten Leistungen sind alle als Bruttolei-

stung<sup>5</sup> zu verstehen.

Dieser Gefälleplan der GmbH beruhte auf dem 1913 zwischen der „Gesellschaft zur Förderung der Wasserwirtschaft im Harz“ und den Harzer Werken geschlossenen Vertrag. Die Harzer Werke erklärten sich darin bereit, wenn die Pläne der Gesellschaft ausgeführt werden sollen, das Kraftwerk Grüner Hirsch der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen. Die dadurch verlorene Energie sollte durch gleichwertige „ausgebaute Kraft“ oder elektr. Energie ersetzt werden.

Alternativ war auch ein über-tägiges Kraftwerk am Mundloch des Grünhirscherstollens geplant. Mittels Druckleitung vom Hilfe-Gottes-Teich sollte das Wasser zum Kraftwerk (151 m, 410  $\frac{1}{s}$ , 607 kW) gelangen. Man

wollte sich klar von den Harzer Werken abgrenzen.

Die „Oderteich-Sieber-Kraftwerke GmbH“ hätte über eine Bruttoleistung von 878 bzw. 918 kW verfügen können, die Bruttogesamtleistung aller mit Wasserkraft arbeitenden Betriebe der Bergstadt wäre auf bis zu 2100 kW gestiegen<sup>6</sup>.

Einige Betriebe rechneten fest mit der Erweiterung des Oderteiches, die Turbinenanlagen wurden in den 20er Jahren erneuert und so ausgebaut, daß sie auch größere Betriebswassermengen aufnehmen könnten. Die Abbildung 3 zeigt die Turbinenanlage des Sägewerks Schorse zum Antrieb des Gatters. Nenndaten der Turbine: Gefälle 6,5 m, Wassermenge 160  $\frac{1}{s}$ , Drehzahl 510  $\frac{1}{min}$ , Leistung 8 kW.

<sup>5</sup>Ohne Berücksichtigung der Wirkungsgrade.

<sup>6</sup>Die Bruttogesamtleistung betrug 1923 ca. 1025 kW.

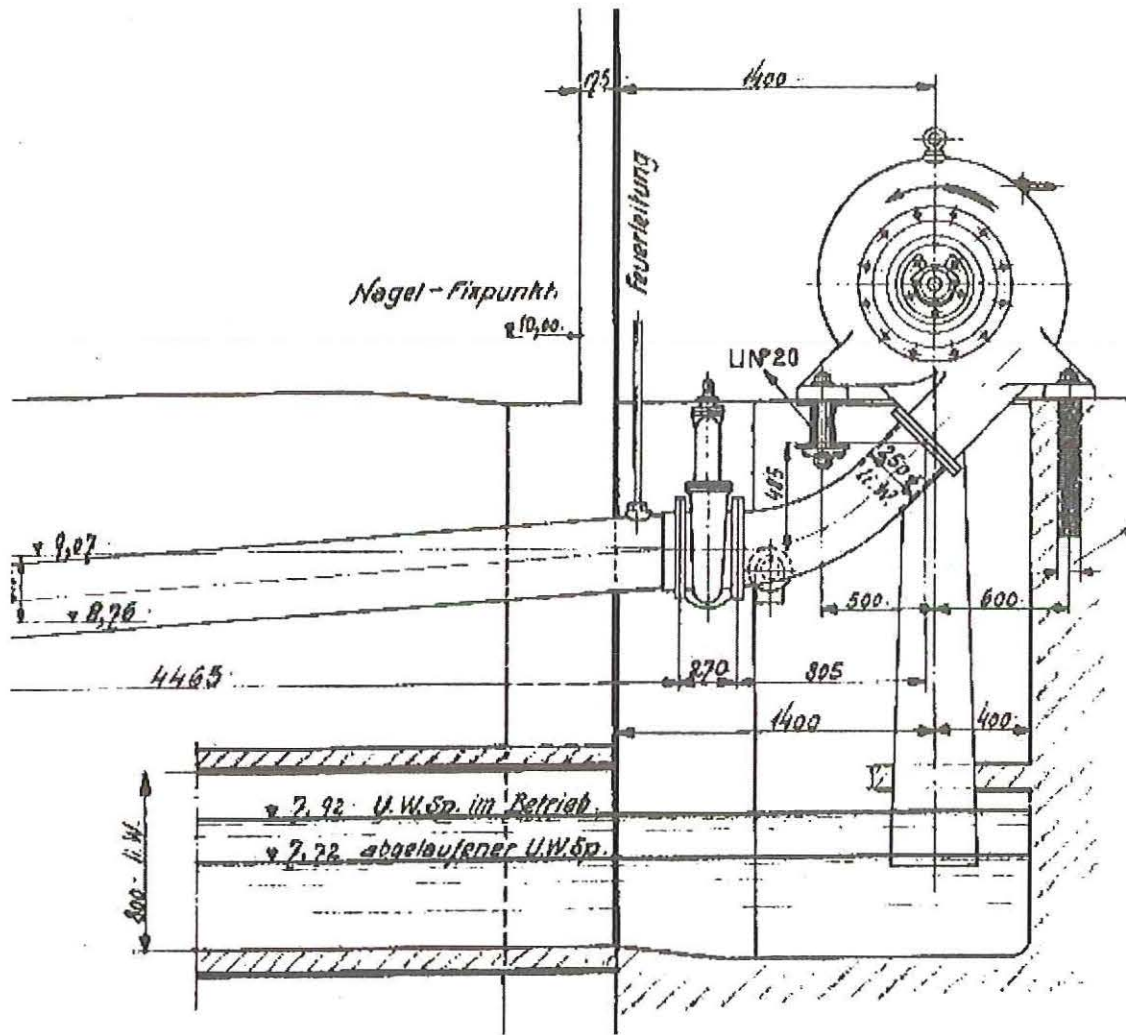


Abbildung 3: Konstruktionszeichnung der Francisturbine „Schorse“, Typ 31, Amme, Giesecke u. Konegen, Braunschweig, Baujahr 1924 Archiv: A. Mittendorf

### Das Oberharzwerk

Bergrat Köhler aus Recklinghausen hatte noch erheblich weitergehendere Pläne mit dem Oderteich. Von 1900 bis 1912 projektierte er ein Kraftwerk, das mit drei Sammelstufen und drei Gefällen einen Großteil der Niederschlagsmenge des Westharzes speichern und ausnutzen sollte. Abbildung 4 zeigt, welche Ausmaße der „Hohe Oderteich“ eingenommen hätte.

Wäre das Projekt schon 1903 verwirklicht worden, hätte dieses Kraftwerk im Spitzenbetrieb einen Anteil von 6,6 % (1911 noch 1,5 %) an der Gesamtleistung aller deutschen Kraftwerke gehabt. Wasserkraft spielte 1895 mit 36 % (heute 3,6 %) eine gewaltige Rolle bei der Energiegewinnung in Deutschland. [4] [6] [8]

Köhler sah eine Erweiterung des Oderteiches auf 25 Mio. m<sup>3</sup> vor. Für den Damm war eine Höhe von bis zu 60 m vorgesehen, die

Kronenlänge wäre auf ca. 1200 m angewachsen. Die Jahresabflussmenge hätte ca. 85 Mio. m<sup>3</sup> betragen. Das Niederschlagsgebiet sollte durch Sammelgräben von damals 13,8 km<sup>2</sup> auf 90 km<sup>2</sup> vergrößert werden. Das Wasser aus dem Oderteich sollte durch einen 4 km langen Stollen zum KW „Steile Wand“<sup>7</sup> bei Altenau geleitet werden. Bergrat Köhler errechnete für das erste Gefälle (150 m, 2,7  $\frac{m^3}{s}$ ) eine Bruttoleistung von 3,97 MW.

<sup>7</sup>Punkt A in Abbildung 4.



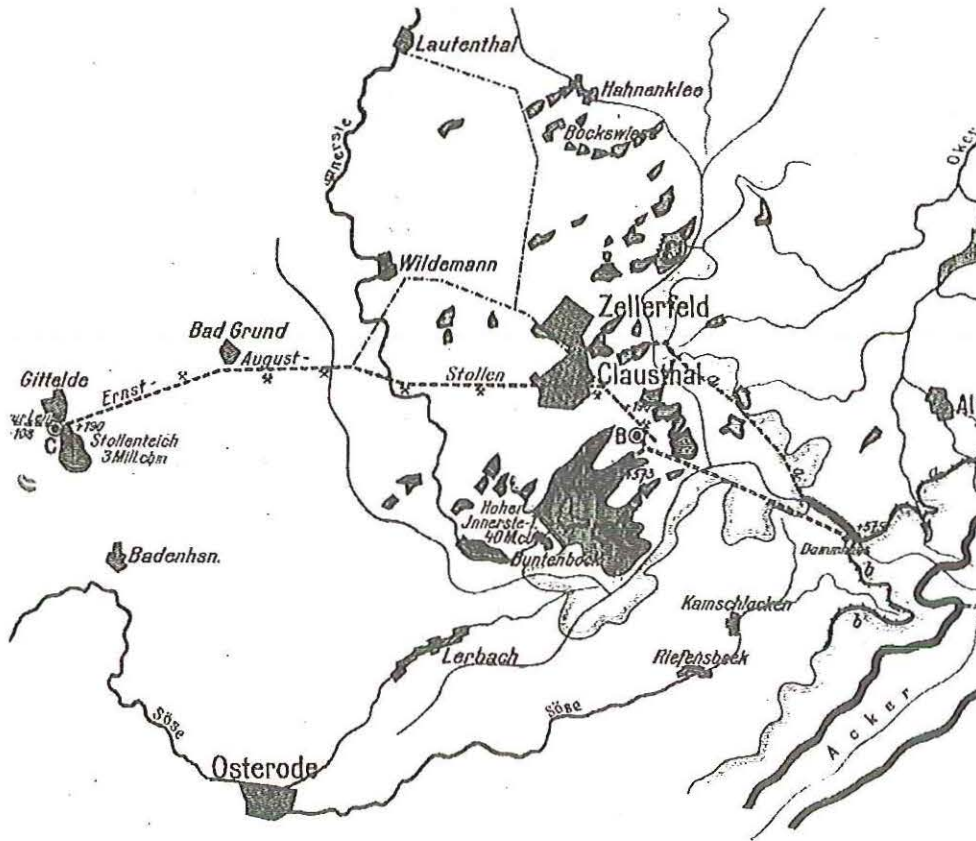


Abbildung 5: „Hoher Innerste-Teich“ bei Buntenbock

Zeichnung aus: „Das Oberharzwerk“

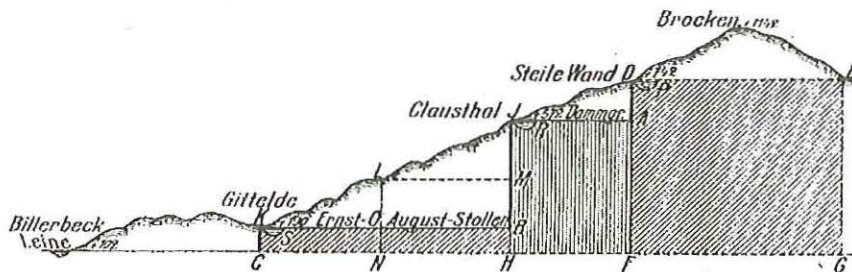


Abbildung 6: Alle Gefällestufen in einer Übersicht

Zeichnung aus: „Das Oberharzwerk“

ca. 0,15 Pf auf ca. 4 Pf gestiegen (bedingt durch die hohen Bau-, Erweiterungs- und Umbaukosten der Betriebe und der wasserwirtschaftlichen Anlagen). Köhler rechnete mit 2,22 Pf/kWh (Kosten für Stromnetz nicht eingerechnet). Der Bergrat sieht aber Vorzugstarife für die bisherigen Gefälleinhaber vor:

„... insbesondere die Gefälleinhaber in St. Andreasberg müßten an einem Vorzugstarif teilhaben, der etwa so zu bemessen sein würde, daß sie von Anfang an die Verzinsungs- und Amortisationskosten für das Anlagekapital nur teilweise mitzutragen haben, dessen Höhe ja auch insbesondere beim Ausbau für Spitzenleistung im Vorlande über die Interessen des Gebirges weit hinaus geht.“

Bergrat Köhler erkannte aber auch, daß:

„... die eigenartigen und schwierigen Lebensbedingungen der Bewohner des Gebirgskreises Zellerfeld eine besonders vorsichtige Behandlung erfordern.“

Nicht zuletzt daran dürfte der Plan gescheitert sein, obwohl für Köhler das wichtigste Ziel des Oberharzwerks die Sicherstellung der wirtschaftlichen Zukunft der Gebirgsbevölkerung war.

Für den Bedarf der Betrie-

be im Oberharz wollte Köhler 30 Mio. kWh zum Preis von 1-1,5 Pf/kWh zur Verfügung stellen. Bis dahin kostete eine Kilowattstunde (direkt ausgenutzt) nur 0,15 Pf (alle Angaben mit damaliger Währung). [5] [6] [7]

Nur einige Teilpläne sind verwirklicht worden, die Anlagen der Oberharzer Wasserwirtschaft sind glücklicherweise erhalten geblieben. Auch unsere Nachkommen können die Leistungen der Alten bestaunen. Glückauf!

## Literatur

- [1] Bezirksregierung Hildesheim: *Grundsätze für die Wasserwirtschaft des Oderteiches und für die Verteilung der Unterhaltungskosten des Oderteiches und der dazugehörigen Wasserzüge und Anlagen unter die Inhaber von Wassergefällen in und bei St. Andreasberg*, Bezirksregierung Hildesheim, Abteilung für Domänen und Forsten, Hildesheim, 15.01.1925, unveröffentlicht
- [2] Bothfeld (ehem. Bürgermeister St. Andreasberg), Regierungsdirektor v. Carlshausen u. Prof. Dr. Haff: *Die Wasserwirtschaft in der Hand der Bergstädte*, L. Dröbe-Verlag, St. Andreasberg, Januar 1932, unveröffentlicht
- [3] Haase, H.: *Kunstabauten alter Wasserwirtschaft im Oberharz*, Ed. Piepersche Buchdruckerei u. Verlagsanstalt, 4. Auflage, Clausthal-Zellerfeld, 1976
- [4] IZE: *100 Jahre voller Spannung*, Informationszentrale der Elektrizitätswirtschaft e.V., Frankfurt, 1992
- [5] Kaltschmidt, P. u. Steckel, W.: *Naturfreundliche oder naturwidrige Wasser- und Kraftwirtschaft? Ewigkeitswerte oder Ewigkeitsschäden für St. Andreasberg?*, Denkschrift der Oderteichwasser-Interessentenschaft St. Andreasberg-Waldhaus, St. Andreasberg, 24.07.1933
- [6] Köhler, W: (Bergrat, Recklinghausen): *Das Oberharzwerk*, Sonderdruck aus „Deutsche Wasserwirtschaft“, Heft 7, 1924
- [7] Oderteich-Sieber-Kraftwerke GmbH: *Denkschrift*, Bad Lauterberg, 20.12.1925
- [8] PreussenElektra: *Strom*, PreussenElektra AG, Scherrerdruck GmbH, Hannover, Januar 1995
- [9] Steckel, W.: *Denkschrift*, Papierfabrik Steckel, St. Andreasberg, 21.11.1931
- [10] Schmidt, M.: *Ausbauplanungen der modernen Wasserwirtschaft im Harz*, Neues Archiv für Niedersachsen, Band 32, Heft 2, Seiten 123-135, Göttingen, Juni 1983



Abbildung 7: Keine Angst, es sieht auch heute noch so aus ...

Foto: E. Rutsch

## **Aufzeichnungen zur Oberharzer Wasserwirtschaft von Georg Andreas Steltzner**

Der zweite, hier abgedruckte Auszug aus den wasserwirtschaftlichen Aufzeichnungen von Oberbergmeister Georg Andreas Steltzner (im Amt 1766-1797) behandelt die Einrichtung der sogenannten Striegelanlage beim Oberharzer Teichbau. Das um 1790 verfasste, heute im Archiv des Oberbergamtes in Clausthal-Zellerfeld befindliche handschriftliche Manuskript mit dem Titel "Aufzeichnungen zur Oberharzer Wasserwirtschaft" wurde von Herrn Jürgen Krieghoff recherchiert und von Frau Elisabeth Nietzel transliteriert. Weitere Informationen über den Autor und das sehr umfangreiche Gesamtwerk sind Glückauf Heft Nr. 38 (März 2000) zu entnehmen.

### **Anmerkungen zum Inhalt dieses Auszuges:**

Unter dem Begriff Striegel versteht man im Oberharzer Sprachgebrauch die regulierbare Wasserablasseneinrichtung eines Bergbauteiches. Bei der vor 1715 gebräuchlichen, sogenannten "alten Dammbauweise" stand das Striegelgerüst, wie aus Abb. 1 ersichtlich, direkt über dem Einlauf des Striegelgerennes am Fuß des Teichdammes im Wasser. Wind, Wellen und Eis führten oft zu Beschädigungen und Zerstörungen der hölzernen Konstruktion. Damit es wasserdicht blieb, musste das Striegelgerenne sorgfältig mit Rasen (Grassoden) umpackt werden. Als Dichtungsmaterial zwischen Holz und Stein fand auch Moos (hier Moß geschrieben) Verwendung. Die erstmalig beim Aufrichtigkeiter (heute Wiesenbeker) Teich im Lauterberger Revier und gleich darauf beim Oderteich angewandte "neue Bauweise", damals auch "Lauterbergische Methode" genannt, setzte sich wegen ihrer wesentlichen Vorteile rasch durch. Das zur Dichtung wasserseitig aufgetragene Rasenhaupt wurde nun als Kerndichtung in die Mitte des Dammkörpers verlegt, wo es besser geschützt war. Statt des Striegelgerüsts vor dem Damm, legte man jetzt im Damm einen Striegelschacht an. (Abb. 2) Die Aufwendungen für das Rasenhaupt verringerten sich, dafür benötigte man mehr Dammerde und mehr Dreck d.h. mehr Fels und Erde für die beidseitigen Stützkörper.

Obwohl Ende des 18. Jahrhunderts bereits zahlreiche Teiche gemäß der "neuen Bauart" umgerüstet waren, gab es noch verschiedene alte Teichdämme, wie Steltzner sie hier beschreibt.

Die Wartungsarbeiten an den im Wasser stehenden Striegelgerüsten waren, insbesondere im Winter bei Vereisung, nicht ungefährlich. So ertranken zwischen 1751 und 1863 nach Angaben von SCHELL (1864) 20 Arbeiter in Bergwerksteichen und Gräben. Kaum ein Harzer Bergmann konnte damals schwimmen!

Zu den im Text verwendeten Maßeinheiten:

1 Lachter = 1,92 m; 1 Fuß = 29 cm; 1 Zoll = 2,4 cm.

Die Angaben von Holzstärken erfolgten damals in der sog. "Spännigkeit", d.h. dem in Brusthöhe gemessenen oder geschätzten Stammumfang in Spann (1 Spann = 10 Zoll = 24 cm); 7 spänniges Holz hatte einen Stammdurchmesser von etwa 53 cm.

### Literatur:

Schell, F.: Die Unglücksfälle in den oberharzischen Bergwerken. Clausthal 1864.

Schmidt, M.: Die Oberharzer Bergbauteiche. Sonderdruck aus Historische Talsperren. Stuttgart 1988.

Schubart, W.: Die Verbreitung der Fichte im und am Harz vom hohen Mittelalter bis in die Neuzeit. In: Aus dem Walde, Heft 28, 1978.

# Georg Andreas Steltzner

## Aufzeichnungen zur Oberharzer Wasserwirtschaft Hier: Einbau und Anfertigung eines Striegelgerennes mit Striegelhaus

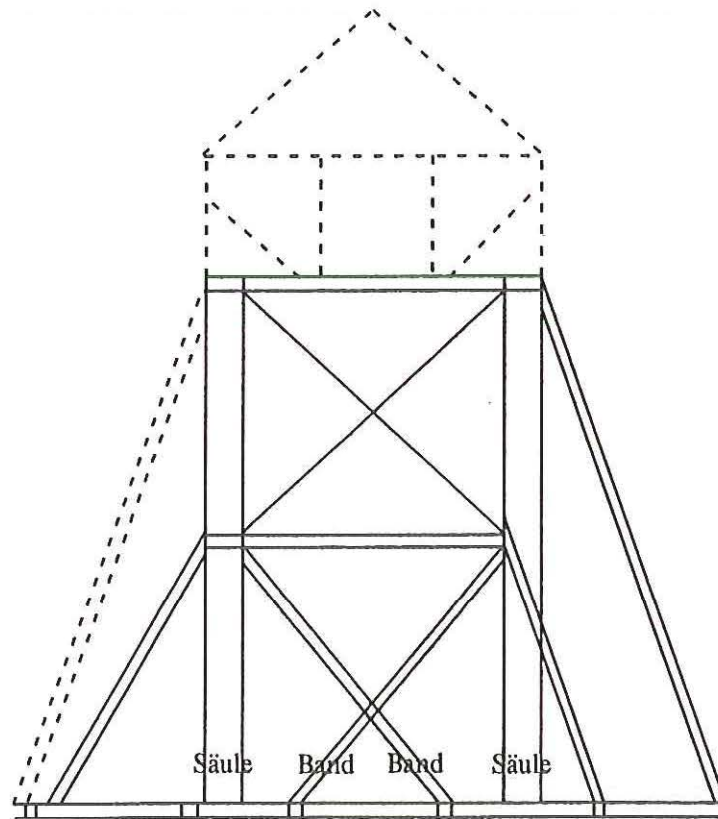
Damit aber auch sogleich die Bestürzung mit geschehen kan, so wird zu foderst die Vorrichtung zum Striegel Gerenn gemacht, es werden dazu so viel Lager gelegt so viel längen Striegel Gerenn erfodert werden, auch nach dem sie lang sind eins oder 2 eingestrichen, damit jedes Gerenn hinlängliche Auflage erhält, und werden mit der nächsten Schicht von Damm her auch wohl gleich mit der ersten Schicht Rasen versetzt, und ist viel daran gelegen, da diese gut verwahret sind, denn außerdem kan auch das Striegel Gerenn nicht sicher zu liegen kommen.

Ehe aber zu dieser Arbeit geschritten wird, muß der Zufluß des Waßers im Thal zurück abgedämt und in Gerennen neben her weg geführet werden, bis der Grund und Striegel Gerenn völlig fertig sind, und der Damm so hoch ist daß die Waßer durchs Striegel Gerenn laufen, und eine verlohrene Ausfluth vorgerichtet werden kann, damit wenn je Starke regen güße erfolgen die waßer ohne gefahr durch gehen können. Eine solche verlohrene frey oder aus fluth wird immer mit in die Höhe geführet. Bis in die Gegend wo die Beständige frey fluth angelegt wird, man macht die verlohrene gemeiniglich nur von Diehlen oder Pfosten.

In vorigen Zeiten wurden die Striegel Gerenn von Tannen Holz genommen, in einander gefalzet und hingelegt, ehe der Deckel darauf kömt wird erst Moß geleet damit alles dichte zusammen hält, wegen der Dohnlage des Rasenhaupts (welches aber bey bestürtzten Teichen einerley ist) muß das Gerenn 6 bis 8 Fuß weiter n Teich hinein liegen, weil sonst das Striegel Loch welches 4 bis 5 Fuß von Kopf zurück etwa 6 Zoll ins Gevierte eingehauen würde zu nahe am Damm Käme, und braucht in diesen Fall nur ein Gerenn zu seyn, wenn aber das Striegel oder Zapfenhauß in Damm kömt braucht es keiner solchen Vorrichtung und ist an sich eine große Ersparung, auch sind die Leute sicher dabey und komt der Striegel Kopf in welchen das Loch gemacht werden muß dann gerade untern Schacht zu liegen, in diesen Loch wird der Striegel eingepaßet, und so wie es erfoderlich wenn Waßer im Teich ist, in die Höhe gezogen und niedergelaßen wird, weil aber in solchen Teichen wenn daß Striegel oder Zapfen Hauß in Teich gelegt ist, und wenn es überhaupt nicht anders angehet, und die Striegel gerade aufstehen müssen so wird eine andere vorrichtuhng erfodert, und weil der Striegel wenn der Dam̄ auch nur 5 Ltrhoch ist, wegen der Dohnläge die auf ein Lachterhoch  $1\frac{1}{2}$  Ltr. gerechnet wird  $7\frac{1}{2}$  Ltrlang entfernet wird, so kan anders niemand dabey kommen ohne daß von Grund auf eine Vorrichtung gemacht wird, die darinnen besteht.

Es werden im Teich selbst vor und neben den Striegel Gerenn starcke Schwellen von 6 bis 7 spännig Holz in die Sohle des Teichs eingeräumet und

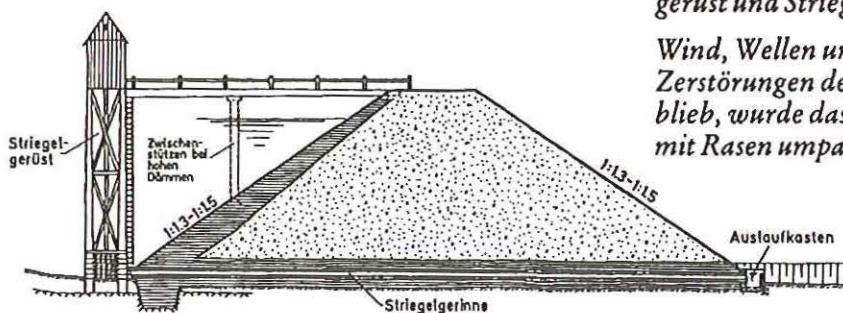
mit schwalben Schwänzen in einander geplattet, wo möglich werden die Lager unter den Kopf des Striegel Gerennes mit darzu gebraucht, in die Schwellen welche ziemlich lang sind werden Löcher 12 Zoll lang 6 Zoll breit und der ganzen Höhe der Schwellen eingehauen, damit die Zapfen, an denen Säulen lang werden können, diese Schwellen werden nun nicht allein im Grunde gut verwahrt, sondern es wird auch wenn das Gerüste drauf steht noch mit Schlamm verstürzt, verschlemmt sich auch gar bald von selbst, auf die Schwellen werden Säulen mit starcken Zapfen eingelaßen und aufgerichtet, auch von unten auf mit kreutz Bändern am



Seiten aber rund um mit doppelten Streben von starcken Holze versehen, von unten auf wird alles mit starcken Klammern bis oben aus verwahrt, und daß Zapfen Hauß darauf gesetzt welches über den Waßern unten herum mit Brettern beschlagen auch wohl mit Schrotwerck aufgeführt und oben mit Schindeln gedecket wird, an der Seite gegen den Damm bleibet der Raum zur Thür, durch welche man zu den Striegel kommen kan, der Striegel wird zum ersten mahl aus einen Stück genommen, und ist in alten Zeiten mit einen Hebebaum gewippt und wieder nieder gelaßen, welches beschwerlich und Ungewiß ist die Waßer genau zu stimmen; welches aber nachher geändert und mit Schrauben vorgerichtet ist, weil durch das Stauchen und hineinfallen laßen der Schacht so wohl als das Gerenn und Striegel Kopf Schaden leiden. Es ist natürlich, daß das deß obere theil an den Säulen über waßer ehe faul wird als derjenige theil welcher beständig im Waßer steht, daher hat man in neueren Zeiten die vorsicht gebraucht die Säulen unter den Spiegel des Waßers zu brechen, und anzublatten, wenn nun der obere

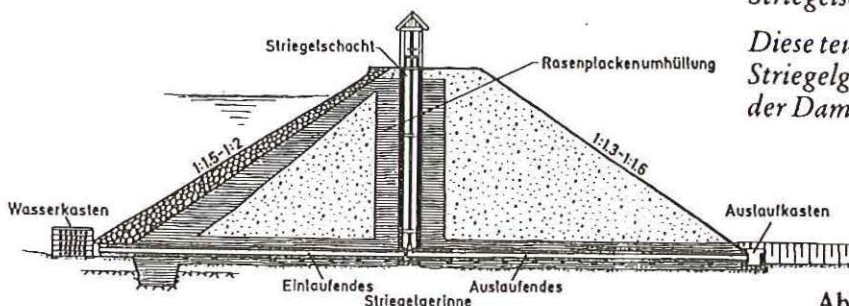
theil nebst den Zapfen Hauß faul ist stelt man den teich im Winter wenn stark eiß ist auf den punct wo die Säulen angeplatet sind nimt den obern theil weg, und blatet frische Säulen an die untern an, macht starke ringe darüber, und verfertigt daß Zapfen hauß, damit ist die Sache wieder gehoben, ebenso wird es auch mit denen Striegeln gemacht, die werden jedes mahl angeblatet.

Wie aber vorhin gesaget daß der Striegel von Damm 7 1/2 Ltrlang entfernt sey, so ist dazu ein Steeg erfoderlich, welcher von Damm ab dahin gemacht wird, und werden die 7 1/2 Ltr aus starcken Bäumen gehauen und beschlagen, und auf den Damm sowohl wie auf die Schwelle des Zapfen Hauses geleet, um aber zu verhindern daß es nicht Schwancket, wird im Mittel ein Bock herauf gesetzt, unter welchen eine Grund Sohle mit Zapfen Löchern gelegt im Damm eingeräumt und befestiget wird, an der Seite des Steeges wird ein Geländer zum Anhalten beym hinüber gehen gemacht, und von Steeg ab an der Seite des Zapfen Hauses bis im Grunde an den Säulen nieder eine Fahrt angehenget, wie viel nun auch dagegen einzuwenden ist, so finden sich doch noch viele Teiche in hiesigen Gegenden die nach der alten Art sind, und die Zapfenhäuser im Teiche stehen, ob sie auch bestürzt worden, einige stehen noch wie sie gebauet sind und haben die Rasen Häupter öfters reparirt werden müssen, Bis einer nach den andern verstürzt werden können, denn eine Hauptveränderung läset sich bey so viel Teichen nicht auf einmahl vornehmen, eines theils weil es zu Kostbahr, andern theils aber verstatet es die überhäufte Arbeit bey den weitläufigen Waßerleitung an welchen nur im Sommer gehandelt werden kann nicht, sie werden aber nach und nach verbeßert und nach der neuen Art vorgerichtet, denn der inconuenierzien, sind zuviel die besonders im Winter an denen Teichen vorfallen an welche die Rasen häupter forn in Teich stehen und nicht bestürzt sind.



*Dammquerschnitt nach der alten Bauweise mit Striegelgerüst und Striegelgerinne*

*Wind, Wellen und Eis führten oft zu Beschädigungen und Zerstörungen des Striegelgerüstes. Damit es wasserdicht blieb, wurde das hölzerne Striegelgerinne sorgfältig mit Rasen umpackt*



*Striegelschacht in einem Damm nach der alten Bauweise*

*Diese teure Konstruktion ersetzte das sehr anfällige Striegelgerüst im Teich. Zu seiner Herstellung mußte der Damm »aufgeröscht«, d.h. aufgeschnitten werden*

Abbildungen aus: „Die Oberharzer Bergbauteiche“ von Dr.-Ing. Martin Schmidt

## Das Buttermilcherz von Sankt Andreasberg in der älteren Literatur

von Willi Bischoff, Lengede

Das sogenannte Buttermilcherz muß wohl im 16. Jahrhundert den Bergleuten derart absonderlich vorgekommen sein, daß viele Autoren sich damit befaßt haben. Es war seinerzeit nicht faßbar, daß eine Flüssigkeit, die keinem Metall ähnlich war, einen derart hohen Silbergehalt beinhalten konnte, der zudem noch leicht ausschmelzbar war.

Da das alte Schrifttum nicht für jedermann leicht zugänglich ist, sollen hier die alten Schriftsteller mit ihren Worten auch zitiert werden. Diese alten Werke enthalten viele Informationen.

Die erste Beschreibung des Sankt Andreasberger Buttermilcherzes stammt offenbar nicht aus dem Harz oder seiner unmittelbaren Nähe, sondern wurde von den Sächsischen Bergschreiber Petrus Albinus im Jahre 1590 in der Meißnischen Bergk Chronika niedergeschrieben.

Albinus schreibt also:

*„Von den Grafen von Honstein Bergwerken am Harz als fürnemblich offm Edersberg, welches auch zu den neuen Zeiten wieder in Auffnehmen komen, hab ich noch wenig Berichts, als da daselbsten im 34. Jahr ein Geschrei geworden und auff genannten Andreasberg, auf der beruffensten Zechen, der Samson genannt, sich die Sachsen mit bauen eingelassen. Aber durch Untreu und partieren, wie etliche verzeichnet, wider abgeschreckt worden. Deshalben es im 35. und hernach wider in Abfall kommen und in Sachsen abgezogen, bis vor kurzen Jahren sich dasselbe wieder ereuget und in Schwang gebracht worden, da sonderlich St. Georg beruffen.*

*In welcher Zech dis fürnemlich als seltzam und gleich alls unerhört und derselben gedenckwidig sich zugetragen, das man allda ein weis fliessend gediegen Silber antreffen, einem Quecksilber gleich, welches aus dem Gang und Drusen geflossen, das man mit Henden zusammengereffet und sobald es ins Feuer kommen, von Stund an fein worden, dessen ich von glaubwürdigen Leuten berichtet bin. Wie etliche reden ist daselbe Ertz gleich wie ein Buttermilch gewesen, so bald es aber ein weil in der Lufft gehalten worden oder auch in Gefessen verwahret, darinnen manns weich zu behalten vermeint, ist es hart worden, gleich einem Sand oder Grieß, und ist die weiße Farb auch in braun oder rüstig verändert worden.“*

Etwas spätere, im Jahre 1617, schreibt der Sankt Andreasberger Schullehrer und Pastor Funke eine Abhandlung über den Bergbau und die Mineralogie. Funke war ab 1567, wie er selbst schreibt, fast 60 Jahre in Sankt Andreasberg tätig, und beschreibt das Buttermilcherz aus eigener Anschauung.

Lassen wir auch Funke zumindest auszugsweise zu Wort kommen. Der ganze Artikel ist bei H. Calvör (1765) zitiert:

*„Auf St. Georgen habe ich gesehen, da ich mit dem Schichtmeister, Peter Göttinger dazumal gefahren, darüber sich auch zu wundern, daß der Steiger eine Druse im Gange angetroffen, darin hat reich Erz gestanden, weiß und dünne, wie eine Buttermilch, das man herausgeschpft in ein Glas, und als es in der Luft getrocknet worden, war es wie Thon, keinem Metall ähnlich, wie auch das weiße milde Erz, und hielt doch der Centner über 100. Mark Silber, da denn, als die reichen Ausbeuten gegeben, in den Gruben vorm Ort, und auf etlichen Strossen rein gediegen Silber und roth gulden Erz sehr mächtig stund.“ .....*

*... „Auf den Theurdank hat man auch reich Erz gehabt, als rarum & friabile, wie man es nennet, mild Erz, das mit der Hand hat können getrieben werden, war weiß in der Grube, wenn es an der Luft kam, ward es blau, und mild, wie ein Thon, doch von Silber reich. Man hat es in der Hütte für kein Gebläse bringen dürfen, sondern nur in Bley in eiserne Pfannen eintränken müssen. Ich habe selber gehöret von einem alten Bergmann, Hans Höfener, so auch hier Geschwornen war, der dazumal auf dem Theurdank gearbeitet, daß dasselbe weiße milde Erz vorm Orte im Gange zwischen dem Gestein gestanden, als wen eine weiße Handschwele zwischen dem Gestein wäre niedergesenket gewesen. Es ist auch dasselbe Erz so milde gewesen, daß die Arbeiter, wenn sie ausgefahren, Schuhe und Strümpfe haben abwaschen müssen, und ist vom selben Schlamm Silber gemacht worden, und das noch mehr, und etlichen wol unglaublich vorkommen mögte, das trübe Wasser, so vom Gange auf den Stollen geflossen, und am Grase und Laube dieselbe Trübe hängen blieben, und trucken worden, das Gras und Laub Silber gehalten, daß auch Sümpfe gemacht worden, daß das trübe Wasser aus einem in den anderen gelaufen, und sich darin die Trübe hat setzen müssen.“*

Zu den vorstehenden Ausführungen von Funke sind aus heutiger Sicht einige Anmerkungen zu machen.

Ob es sich bei dem weißen milden Erz, das wie eine Handschwele zwischen dem Gestein nieder ging, um Buttermilcherz oder Chlorargyrit handelte, wird wohl nie mehr geklärt werden können. Chlorargyrit, auch Hornsilber oder Hornerz genannt, ist chemisch  $\text{AgCl}$ -Silberchlorid-, das nach gediegenem Silber mit rund 75 % Silberanteil den höchsten Silbergehalt aller Silbererze aufweist. Erst der in Berlin tätige Chemiker Martin Klapproth hat 1791 festgestellt, daß das Hornsilber rund. 75% Silber und 25 % Chlor enthält. Im Buttermilcherz wurde die gleiche Verbindung nachgewiesen, hier allerdings als inniges Gemenge mit rund. 67 % „Thonerde“.

Moderne Untersuchungen an den wenigen in Museen erhaltenen Stücken ergaben, daß sich im Buttermilcherz winzige Teilchen von Chlorargyrit befinden, und sich die tonige Substanz aus verschiedenen Schichtsilikaten (Talk, Serpentin, Saponit) zusammensetzt. (G. Hoppe und F. Damaschun 1986).

Mit den Aussagen sowohl von Albinus als auch von Funke, daß dieses Erz blau werde, wenn es an die Luft kommt, unterlagen diese einem Irrtum, den sie allerdings damals noch nicht erkennen konnten. Es lief ein chemischer Prozeß ab, der heute milliardenfach abläuft, nämlich beim Fotografieren. Jeder weiß, daß die Filme mit

Silberhalogeniden beschichtet werden. Diese Schichten werden durch den Lichteinfall verändert und ergeben das Foto. Das milde weiße Erz hat sich also nicht durch die Einwirkung der Luft, sondern durch Licht in blau verfärbt. Hier wurde vielleicht erstmalig weltweit der beim fotografieren ablaufende chemischen Prozeß beobachtet und beschrieben, ohne daß die Autoren dieses gewußt hätten.

Laut den Ausführungen Funkes hat die alte Grube Theuerdank einen Stollen gehabt, aus dem das abfließende Wasser den silberhaltigen Schlamm mit ausspülte. Zu fragen ist, ob die Grube Theuerdank, die auf dem Reiche Troster Gange am Beeberg baute, einen eigenen Stollen hatte, oder damit vielleicht der St. Annenstollen (damals Heinrichsstollen genannt) gemeint war ?

Ein weiteres Fragezeichen dürfte hinter dem genannten „grau und schwarz mild Erz“ stehen. Handelte es sich hierbei um die von Blömeke beschriebenen Mulmgänge, die er selber noch im Jahre 1872 befahren hat? Dieser Mulm war auch recht silberhaltig, wobei die Silberwerte nach den Farben des Mulms in schwarz, grau, gelb und braun, sehr differierten.

Blömeke hat die Lage dieser alten Mulmgänge sehr anschaulich beschrieben.

*„Die im Jahre 1872 von dem im Wäschegrund mündenden Beerberger Stollen und Claus-Friedrich-Schacht aus noch zugänglichen und von mir befahrenen alten Baue sind erst nach 1866 von dem Muther des jetzigen Grubenfeldes Andreasberger Hoffnung, welches sie mit den übrigen im auswendigen Revier liegenden zahlreichen alten Arbeiten umschließt, entdeckt worden. Etwa 10 m unter dem Beerberger Stollen führt vom Claus-Friedrich-Schacht (östlich des St. Jakobsglückes Schachtes) eine im Jakobsglückes Gange getriebene alte Strecke gegen Osten- die mit dem St. Johannes-Stollen (1529 angefangen) oder mit dem etwas tieferen, ebenfalls im Wäschegrund angesetzten Edelleuter Stollen (1534 begonnen) identisch sein dürfte -an einem seiner Form wegen Backofen genannten alten Abbau (auf einem flach liegenden Trum des St. Jakobsglückes Ganges) vorbei in ein Labyrinth von uralten Arbeiten: Strecken und offene Abbaue von bedeutender Höhe und Länge, welche auf den Mulmgängen liegen.*

*Die bis 0,3 und 0,5 m mächtigen, zum Jakobsglückes Gange diagonal streichenden Mulmgänge (deren Zahl und genaue Lage ich in den alten und unsicheren Strecken nicht aufnehmen konnte) müssen hier außerordentlich edel gewesen sein, da die ausgehauenen Räume nirgends mit unhaltiger Gangart ausgefüllt sind.“*

Auch dieser Mulm war mit eisernen Haken und Kratzen leicht zu gewinnen, und wie auch das weiße milde, von Funke beschriebene, Erz leicht aufzubereiten.

Wegen der Besonderheit des Auftretens von Buttermilcherz haben noch eine ganze Reihe von alten Schriftstellern darüber berichtet. Es würde aber den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, wenn diese Veröffentlichung hier noch mit aufgeführt würden.

In den neueren über das Buttermilcherz und Chlorargyrit erschienenen Artikel wird immer wieder darauf hingewiesen, daß es heute fast aussichtslos ist, noch diese

Mineralien zu finden. Von Chlorargyrit scheint dermaßen wenig Material hinterlassen zu sein, daß selbst die TU Clausthal nach Auskunft diesen nicht in ihrer Sammlung hat.

Nichtsdestotrotz konnten in den letzten Jahren nach intensiver Suche Belegstücke von Chlorargyrit und Buttermilcherz gefunden werden. Der Chlorargyrit kommt als grauer oder brauner Überzug vor sowie in exakten würfelförmigen hochglänzenden Kristallen bis 1 mm, die aber als Verwachsungen bis 1 cm große Aggregate bilden können. Das Buttermilcherz konnte allerdings nur noch in eingetrocknetem Zustand gefunden werden.

#### Literatur:

- ALBINUS, P. (1590): Meißnische Bergk Chronica, S. 14, 110, Dresden  
BLÖMECKE, C. (1885): Über die Erzlagerstätten des Harzes, S. 55-58 über Mulmgänge auf dem Jakobsglückter Gang, Wien  
CALVÖR, H. (1765): Historische Nachrichten von der Unter- und gesamten Oberharzischen Bergwerken, Braunschweig  
FREIESLEBEN, J. C. (1795): Bemerkungen über den Harz. Teil 2. S. 238, Leipzig  
GRUNDMANN, G. u. SCHNORRER-KÖHLER, G. (1989) Die Mineralien des Bergbaubezirks St. Andreasberg im Harz - Lapis S. 59  
HONEMANN, L (1754): Die Altertümer des Harzes, 2. Teil, S.122, 123, Clausthal  
HOPPE, G. u. DAMASCHUN, F. (1986): Das historische Buttermilcherz von Andreasberg (Harz, BRD) ein Gemenge von Chlorargyrit und Schichtsilikaten - Chemie der Erde 45, S. 147-158  
HOPPE, G. u. OTTO, H. (1989): Vom Buttermilcherz- Emser Hefte Nr.2, S. 33-37, Haltern  
KLAPPROTH, M. H. (1795): Chemische Untersuchung der Silbererze- Beitr. z. chem. Kenntnis der Mineralkörper, Bd. 1, S.128 ff, Berlin

## Glückauf

MITTEILUNGSBLATT des St. Andreasberger Vereins  
für Geschichte und Altertumskunde e. V.

- Schriftleitung:** Jochen Klähn  
**Erscheinungsweise:** In unregelmäßiger Reihenfolge mehrmals jährlich.  
Für die einzelnen Beiträge sind die Verfasser selbst verantwortlich.
- Herausgeber:** St. Andreasberger Verein für Geschichte und Altertumskunde e. V.  
gegründet 1931.

- |  |   |
|--|---|
| <b>1. Vorsitzender:</b> Matthias Bock    | <b>Arbeitsgruppen:</b>                                    |
| <b>2. Vorsitzender:</b> Jochen Klähn     | <b>Montangeschichte:</b> Dr. Wilfried Ließmann            |
| <b>Schriftführerin:</b> Rosemarie Lettau | <b>Bergbau:</b> Markus Liebermann                         |
| <b>Kassenwartin:</b> Ulrike Metzger      | <b>Heimatgeschichte:</b> Walter Bleßmann und Jochen Klähn |

- Mitgliedsbeitrag:** 25.- DM pro Jahr  
**Konto des Vereins:** Kreissparkasse Clausthal-Zellerfeld  
Konto Nr. 1008242 BLZ 26851410

Anschrift

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit schriftlicher Genehmigung der Schriftleitung.